

# Man muss für alles kämpfen

Bericht einer pflegenden Angehörigen im Sozialausschuss

**In der Sozialausschusssitzung am 2. November 2016 stand auch die Vorstellung der Arbeitsgruppe Demenz auf der Tagesordnung. Frau Renate Conrad, pflegende Angehörige berichtete aus ihrer Erfahrung. Sie gehört zu denen, die von Anfang an offensiv mit der Diagnose Alzheimer, die man ihrem Mann stellte, umgegangen ist. Das ist nicht selbstverständlich, sondern eher die Ausnahme.**

**Es war von Frau Conrad mutig, vor dem Gremium zu sprechen und Persönliches zu offenbaren. Wir wollen sie hier, nochmals zu Wort kommen lassen.**

Sehr geehrte Damen und Herren,

mein Name ist Renate Conrad und mein Mann hat seit fast 12 Jahren Alzheimer.

Als wir die Diagnose vom Neurologen erfuhren, waren wir geschockt. Aber das Traurige dabei war, dass der Arzt es nicht verstanden hat, uns über die Krankheit aufzuklären. Man wurde allein gelassen.

Am nächsten Tag rief ich in meiner Not die Beratungs- und Koordinierungsstelle (heute Pflegestützpunkt) bei der Ökumenischen Sozialstation an. Dort hat mich beruhigt und mir sofort Unterlagen über die Krankheit „Alzheimer“ zugeschickt und gleichzeitig die Adresse einer Selbsthilfegruppe genannt. Man hat mir auch gesagt, dass es das „Café Zeitlos“ für Demenzkranke gibt. Es hat allerdings noch zwei Jahre gedauert, bis mein Mann hinging. Hier hat es ihm sehr gut gefallen.

Über die Selbsthilfegruppe habe ich alles erfahren „was die Krankheit aus einem Menschen macht“. In der Gruppe waren Leute, die Angehörige pflegten, bei denen die Krankheit in unterschiedlichen Stadien vorhanden war.

Um mich noch genauer zu informieren, besuchte ich sämtliche Vorträge, auch ein Seminar zum Umgang mit der Krankheit.

Unsere Nachbarschaft wurde von mir sofort unterrichtet, für den Fall, dass mein Mann, von mir unbeachtet, das Haus verlässt, damit sie ihn wieder zurückbringen konnten. Ich habe meinen Mann überall mit hingegenommen, ob zum Arzt, in Vorträge (hier wurde immer eine Betreuung angeboten). Für diese Krankheit kann niemand etwas. Aber sie wird immer noch verdrängt. Die Leute wollen nichts davon wissen.

Traurig ist, dass man durch diese Krankheit, den größten Teil aus seinem Bekanntenkreis verliert. Alzheimer ist nicht ansteckend, aber als Angehörige wird man manchmal so behandelt.

Im Pflegestützpunkt habe ich auch von einer Reha in Bad Aibling für Alzheimer Patienten erfahren. Das ist die einzige in Deutschland. 2009 gingen mein Mann und ich gemeinsam zur Reha. Die hat uns beiden sehr viel gebracht.

Ein Jahr später wollte ich nochmals in die Reha. Da wurde mir erklärt: so etwas gibt es nur alle vier Jahre. Da habe ich gesagt: „Dann brauche ich sie nicht mehr, weil mein Mann dann nicht mehr in der Lage ist, mit zu kommen.“

Der Psychologe in der Reha hat mit damals

## 2 Verschiedenes

---

empfohlen, meinen Mann wenigstens einen Tag in die Tagespflege zu geben. Mein Mann ist ganz auf mich fixiert und war immer an meiner Seite. Tag und Nacht. Es ist nicht einfach, wenn bei allen Erledigungen auch im Haushalt immer jemand mit geht und immer das gleiche erzählt. Da es in Speyer seit 4/2009 die Tagespflege in „St. Martha“ gibt, hat das wunderbar geklappt.

Ich bin mit meinem Mann auch immer in Urlaub gefahren, solange es ging. Und zwar nach Altenkirchen. Das war ein spezieller Urlaub für Angehörige und Demenzkranke. Das war sehr schön.

Ein Segen für die Angehörigen ist der Pflegestützpunkt. Hier erfährt man noch genauer was dem Patienten von Seiten des Gesetzgebers zusteht. Man bekommt auch eine große Unterstützung in Sachen Medizinischer Dienst der Krankenkasse (MDK). Beim Pflegestützpunkt kann man sich jederzeit telefonische Hilfe holen. Denn diese Krankheit lässt sich nicht aufhalten.

Die ganze Familie leidet darunter. Vor allem die Kinder, wenn diese mit ansehen müssen, wie ihr Vater sich immer mehr von ihnen entfernt.

Das Traurige ist noch, dass man für alles kämpfen muss, obwohl es einem vom Gesetzgeber aus zusteht.

Im Dezember 2015 musste ich meinen Mann, schweren Herzens, ins Pflegeheim geben. Ich war kräftemäßig am Ende.

Ich habe jetzt zwar die Pflege abgegeben, aber nicht die Verantwortung für meinen Mann.

Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

### **Anmerkung**

Demenzielle Erkrankungen werden in unserer Gesellschaft immer noch tabuisiert. Das, obwohl immer mehr Menschen und ihre Familien betroffen sind. Vielleicht sind es eigene Ängste, die dazu führen, dass weggeschaut und weggehört wird. „Die Leute wollen nichts davon wissen“, sagte Frau Conrad in der Sozialausschuss-Sitzung. Widerspruch bekam sie keinen. Das mutige Auftreten von Frau Conrad in dieser Sitzung verdient mehr Würdigung. Die sehr große Leistung der Angehörigen in der Pflege fordert von uns allen viel mehr Wertschätzung.

Die Arbeitsgruppe Demenz macht sich dafür stark, Lobby zu sein, für die Bedürfnisse der Betroffenen. Ihr Motto lautet: Gemeinsam – leben mit Demenz“. In diesem Sinne werden sich die Mitglieder der Arbeitsgruppe weiter kontinuierlich für Menschen mit Demenz einsetzen, gemeinsam Betroffene und ihre Familien unterstützen und immer wieder versuchen, das Bewusstsein der Öffentlichkeit zu sensibilisieren.

Ria Krampitz